

Auch Umwege führen ans Ziel: auf Schiene im Mülimatt!

Roman Della Rossa ist ein Mann mit vielen schillernden Facetten und vielen Talenten: Wer denkt, der Leiter eines Seniorenheims müsse eine «graue Maus» sein oder hätte eine «Beamtenmentalität», der hat Herrn Della Rossa noch nicht kennengelernt. Denn der ist das genaue Gegenteil vom gängigen Klischee! Lesen Sie selbst:

Aufgewachsen und sozialisiert ist das jüngste von vier Kindern im st. gallischen Jona, wo er Primar- und Sekundarschule besucht, dann die Verkehrsschule in St. Gallen, denn er hat als junger Mann ein klares Ziel: er will Bahnhofsvorstand werden. So beginnt er nach der Ausbildung zunächst auch auf Bahnhöfen zu arbeiten, dann im Billetschalter am Zürcher Hauptbahnhof, wo er seine spätere Frau kennenlernt, dann wechselt er ins Call Center der SBB, wird dort stellvertretender Leiter, und für zehn Jahre – von 1992 bis 2002 sind die SBB seine Welt. Mit der EXPO 2002 ändert sich etwas im Bewusstsein der Della Rossas: sie beschliessen, alle Destinationen abzureisen, die sie zehn Jahre lang tausenden Kunden empfohlen und verkauft haben. So ziehen sie los und reisen nur mit Bahn, Bus und Schiff von Frankreich im Westen bis nach Bulgarien im Osten, von Griechenland im Süden bis nach Skandinavien. Einen Flieger habe man nie benutzt, wie Herr Della Rossa durchaus stolz erwähnt, und er gerät ins Schwärmen, wenn er beschreibt, dass man die Stimmung der Karibik auch in Griechenland und die Weite Kanadas auch in Skandinavien finden könne.

Zurück in der Schweiz, sucht er neue Herausforderungen. Und er bekommt sie, als er eigentlich doch überraschend die Stelle als Leiter eines Durchgangszentrums für Flüchtlinge bekommt: seine administrativen und logistischen Kenntnisse geben den Ausschlag. Trotz dieser fordernden Tätigkeit macht er nebenher eine Ausbildung als eidgenössisch diplomierter Heimleiter mit höherer Berufsprüfung. Was ihn dazu bewegt hat, will der neugierige Interviewer wissen? Sein



Zur Person:

Roman Della Rossa, Jahrgang 1974, ist seit 2016 Heimleiter im Seniorenzentrum Mülimatt. Er lebt mit seiner Frau Melanie und seinen Kindern Yanis (15) und Julia (13) im Ortsteil Gimenen. Seine Freizeit verbringt er mit der Familie, beim Biken und Joggen oder mit lesen.

Onkel sei Heimleiter in einem Altersheim gewesen, ist die Antwort, seine Mutter zudem Pflegehelferin in einem anderen, und er habe als junger Mann die Atmosphäre immer als speziell, wohligh empfunden. Die Arbeit in den Flüchtlingsunterkünften gestaltet sich zusehends als Spagat zwischen der Verantwortung für die Schützlinge und dem Anspruch der Gesellschaft. Wohl wegen seiner kreativen Ader und seiner Sprachgewandtheit – schon in der Mittelschule hatte er einen Sprachschwerpunkt gewählt – wird er von seinem Chef darauf angesprochen, ob er nicht die Marketing- und Kommunikationsabteilung des expandierenden Unternehmens übernehmen will, für das er bereits Asylsuchende betreut hat. Herr Della Rossa ist ein Mann, der wirkt, als würde er alles mit stoischer Ruhe, aber immer mit gebotener Ernsthaftigkeit angehen: er nimmt das Angebot an, weil ihn Marketing fasziniert. Bereits in seiner Zeit bei den SBB absolvierte er eine Ausbildung zum Marketingplaner mit eidgenössischem Fachausweis, bringt also viel Wissen mit für die neue Aufgabe.

Wer jetzt denkt, das sei ausreichend Aus- und Weiterbildung, der hat Roman Della Rossas Wissensdurst gewaltig unterschätzt: er lässt sich am MAZ in Luzern zum Mediensprecher ausbilden und kurz darauf in Zürich zum Social Media Manager. Nach vierzehn Jahren im Flüchtlingswesen, in dem er auch Enttäuschungen hinnehmen musste, und im Marketing juckt es in den Fingern, wieder einmal etwas Neues zu wagen: durch Zufall entdeckt er ein Inserat, in dem ein Leiter für das Seniorenzentrum Mülimatt gesucht wird, und bekommt die Stelle nach zwei Gesprächen prompt. Es scheint, als hätte er nach einigen Umwegen seine Berufung gefunden. Über meine Frage, wie man gerade in diesen Zeiten so eine verantwortungsvolle Aufgabe so gelassen meistern kann, beantwortet er ohne nachzudenken: «Man muss Menschen gerne haben, um hier zu arbeiten.» Ein schöneres Schlusswort kann man sich als Redakteur nicht denken.

*Das Gespräch führte Michael Jörg
Foto: privat*